

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 5

Artikel: Dagegen ist Carlos ein Weichei : immer dieser Boris!
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

-  Stimmt – sie beissen ihn einfach ab!
-  Die Uni will uns nämlich am Gehirn die Schizophrenie untersuchen.
-  Ah, Bewusstseinsspaltung.
-  Ja, aber dafür brauchen sie doch nicht gleich den ganzen Schädel zu spalten.
-  Hallo, Leute. Hier M75. Ist wer im Chat?
-  Wir habens hier nicht so mit Chat-Pseudonymen. Melde dich bitte mit deinem richtigen Namen. Der Admin.
-  Sorry, bin eben ein namenloser Wolf, wir werden nur durchnummeriert.
-  Hey, hab im Internet gelesen, dass du abgeschossen werden sollst, M75!
-  Häh? Warum hat mir das niemand gesagt?
-  Sowas nennen die Jäger glaub ich den Überraschungsmoment.
-  Ja, sogar der WWF hat dich abgeschrieben, old Boy. Bei uns Affen fanden die Tierschützer das immerhin «empörend». Hast einfach zu viele Lammkeulen gefressen, Alter.
-  Ey, melde doch Asyl bei der Uni an! Dann kommst du in unser Programm!
-  Für 85 000 pro Monat wie bei der Kesb?
-  Nicht doch, man wird dich nur auf Schizophrenie untersuchen.
-  Wenn ich einsam bin, rede ich schon manchmal mit mir selbst. Ist das Schizo?
-  Schon möglich, Alter. Schon möglich.
-  Fehlt ja nur noch der Bär aus Uri.
-  Hallo! Wenn man vom Teufel spricht, was? Ich chatte mit euch aus einem Bienenhäuschen, das ich eben fröhlich geentert habe und kein Schwein kann mir was!
-  Problembären werden auch abgeknallt.
-  Echt jetzt? Ich bin doch so niedlich, wenn ich mir den Honig ums Maul schmiere.
-  Nicht so niedlich wie ein Grashüpfer, und mir beißen die gleich den Kopf ab.
-  So ein schizophenes Affentheater.
-  Na ja. Wenigstens haben wir kein Problem mit Anstellungen über 50.

Dagegen ist Carlos* ein Weichei

Immer dieser Boris*!

Wie die Schweiz von einem Buben namens Boris* terrorisiert wird: die Chronik eines Problemfalls.

Ein Problembub namens Boris* kostet 85 000 Franken im Monat an therapeutischem Aufwand**. Boris ist die fleischgewordene Manifestation von Michel von Lönneberga. Der Lausbub hat ja nichts als Flausen im Kopf! Doch statt ihn in den Schuppen zum Schnitzen zu schicken, schickt man ihm die Kesb.

Am Anfang war Carlos*. Seine Behandlung kostete monatlich 29 000 Franken**. Carlos war im Vergleich ein Schnäppchen. Für einen Boris kriegt die Kesb drei Carlos. Heute wird der verhaltensauffällige Boris von Lehrern zwangsbehandelt. Jürg Jegge, der sich bisher bedeckt hielt, äussert sich erstmals öffentlich als Befürworter dieser Therapie: «Kuschelpädagogik hat zwei Seiten», sagt er geheimnisrämerisch.

Aber zurück zu Boris. Kurz nachdem er 2008 von Weißrussland in die Schweiz gekommen ist, schubst er eine Kindergärtnerin. Der Fall wird von einem Ausschuss von Pädagogen beurteilt. Boris' Verhalten erinnert an den russischen Präsidenten: Er will nicht friedlich mit den anderen mitspielen. Die Mutter Titsiana kennt sich als Supermarkt-Verkäuferin mit Schubsern an der Kasse aus. Sie verteidigt, ihr Kindergärtner-Scheck wolle sich durch Schubsern nur verständlich machen, da er kein Deutsch spricht: 1 x schubsen: Füttere mich; 2 x: Ich will hier raus; et cetera.

Boris gewinnt als Problemkind das KSDSP-Casting («Kesb sucht den Super-Problemschüler») und gewinnt einen Aufenthalt auf der Sonderschule. Hinter seinem Rücken nennt man ihn «Boris the Kid», in Anspielung an den jugendlichen Gewalttäter Billy. Mit neun landet der Junge im Internat. Doch der Bub wird durch die Therapie nur noch aggressiver. Jetzt schubst er schon den Psychiater vom Ledersofa.

Die für Boris zuständige Stiftung «Passagio» hat einen Namen für das namenlose Grauen: «Erlebnis-Pädagogik». Mit Boris erleben die Therapeuten ihr blaues Wunder. Die Sozialarbeiterin unternimmt mit dem kleinen Monster und seiner Mama eine Kutschen-

fahrt durch Frankreich. Als Kennenlern-Methode. Die Mutter und ihr Kind sollen so die Schweizer Tradition des «Mama-Taxis» kennenlernen. Statt Outdoor-Romantik gibt es ein Fiasko. Boris schubst die Kutsche um. Die Sozialarbeiterin weiss daraufhin nicht, wie sie aus der Pampas in die Schweiz zurückkehren soll.

Darauf zieht das Trio Boris plus Boris' Mutter/Boris plus Therapeutin in ein Haus im Kanton Zug, wo die Miete täglich schlappe 100 Franken kostet. Boris soll durch diese Integrationsmassnahmen lernen, wie teuer die Miete am Vierwaldstättersee ist. Die Weißrussin versteht unter «Sondersetting» eine Art Babysitting. In die Schule muss Boris natürlich nicht. Was viele Lehrer an dieser Stelle aufatmen lässt. Nach nur gerade zwei Monaten wird das Experiment abgebrochen. Boris sei ein Einzelfall, sagen die Therapeuten. Mehr davon könnte sich die Schweiz auch gar nicht leisten.

Danach geht Boris zum Stressabbau zwei Wochen mit der Pädagogin rudern. Doch der Schubser versenkt prompt das Boot. Und damit seine letzte Chance auf Normalität. Weil seine Zigos dabei nass werden, dreht der Kleine durch. Jetzt wird versucht, den Willen des Kindes in der psychiatrischen Klinik in Basel ein für alle mal zu brechen. Statt des ganzen Kindes wird aber nur ein Bein gebrochen: als Boris gegen ein Tür tritt. Die Experten sehen darin ein nonverbales Signal des Jungen, der noch immer nicht Deutsch spricht: «Offenbar will er raus.»

Jetzt wird Boris rund um die Uhr von Sicherheitsexperten überwacht. Der Kostenpunkt: 50 000 Franken monatlich. Und dennoch fürchten sich selbst die härtesten Security-Profis vor seiner Schubserei. Darum wird Boris sicherheitshalber mit Medikamenten ruhiggestellt, die man in seinen Gummibärchen versteckt. Als der Fall dann publik wird, werden einmal mehr die hohen Kosten angeprangert. Selbst die fürsorgliche Mutter Titsiana sagt: «Man hätte das ganze Geld gescheiter mir gegeben.»

Nun will Boris seinen echten Namen in «Boris» ändern. Damit keine weiteren Missverständnisse entstehen.

*Name erfunden **Betrag nicht